

# „Siehe, um Trost war mir sehr bange ...“

## Schulseelsorge nach dem Massaker im Gutenberg-Gymnasium in Erfurt

von Ingrid Schwabach-Nehring

**„Wie viele Kerzen soll ich denn aufstellen – 16 oder 17?“ fragt mich einer meiner Schüler aus der 10. Klasse an jenem Montagsmorgen, an dem in unserer Schule nichts mehr so zu sein scheint wie vorher . . .**

Nach einem kurzen Moment antwortet er sich selbst leise: „Naja, der ist doch auch tot“ und zündet das 17. Teelicht an. Sechzehn Menschen, darunter auch zwei Mitschüler hat der 19jährige Erfurter Schüler am vergangenen Freitag, dem 26. April 2002, in seinem ehemaligen Gymnasium hingerichtet, bevor er sich selbst erschoss.

Der Schrecken über diese Gewalttat und das Gefühl totaler Hilflosigkeit haben an jenem Montagsmorgen sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch den meisten Kolleginnen und Kollegen unserer Schule buchstäblich die Sprache verschlagen. Nicht zum ersten Mal bin ich dankbar für die Vielfalt religiöser Rituale, den Reichtum an Gesten, Symbolen biblischer Überlieferungen, die das Gefühlschaos ordnende Liturgie und die Sprache der Psalmen, wenn wir sprachlos sind.

**Sprachlosigkeit und Gestenlosigkeit sind im System Schule eher die Regel, wenn es um Todes- und Krisenfälle geht.**

**„Was uns heute fehlt, das sind ritualisierte gesellschaftliche Trauerabläufe und Verhaltensmuster, die es trauernden gesellschaftlichen Gruppierungen ermöglichen, angemessene Formen der Trauer zu finden oder zu entwickeln...“.**

Was J. Bußmann<sup>1</sup> Ende der achtziger Jahre im Hinblick auf die gesellschaftliche Gruppe der Aids-Kranken formuliert hat, gilt meines Erachtens auch für den gesamten „Lebensraum Schule“. „Wir besitzen noch nicht einmal eine Fahne, die wir auf halbmast setzen könnten“, bemerkt ein Mitglied der Schulleitung.

Am Wochenende habe ich meine seelsorgerlichen Vorschläge für die Schulleitung aufgeschrieben und mich telefonisch mit einigen Kollegen der Fachschaft Religion darüber verständigt, wie wir am Montag mit unseren jeweiligen Lerngruppen umgehen und was wir der gesamten Schulgemeinde anbieten können.

**Konkrete Absprachen sind wichtig: Gerade in Krisensituationen müssen Schulseelsorge und Schulleitung an einem Strang ziehen; es muss klar sein, dass die Angebote, die wir als Repräsentanten der Kirche machen, im „säkularen Hoheitsbereich Schule“ erwünscht sind.**

Das christliche Spezifikum der Schulseelsorge besteht m. E. darin, dass zwei Grundbedürfnisse des Menschen angesprochen werden können. A. Kirchmayr nennt sie: „Das Bedürfnis nach Trost und Geborgenheit sowie nach Orientierung und Lebensperspektiven.“<sup>2</sup>

Folgende Gestaltungsideen sind in dieser ersten Woche nach der Gewalttat von Erfurt umzusetzen:

- **Für alle sichtbar, wollen wir im Schulgebäude einen „Ort des Gedenkens“ installieren.**

Unser Schul-Alltag ist mit/durch Gewalt unterbrochen worden, Menschen sind in einer Schule ermordet worden. Es ist unser Anliegen, der Toten von Erfurt zu gedenken und gleichermaßen dem eigenen Erschrecken, der eigenen Hilf- und Sprachlosigkeit angesichts dieser Eskalation von tödlicher Gewalt im „Lebensraum Schule“ Ausdruck zu verleihen. Es soll sichtbar werden, dass an „business as usual“ nicht zu denken ist . . .

Da wir keinen Andachtsraum o. ä. an der Schule haben, wollen wir die Haupttreppe umgestalten. Zum Unterrichtsbeginn habe ich in meiner 10. Klasse die Schülerinnen und Schüler um eine mit einem weißen Tuch und einer einzelnen Kerze gestalteten Mitte im Stuhlkreis versammelt. Nach einer Schweigeminute und dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser im Gedenken an die Opfer und ihre Angehörigen werden sie gebeten, ihre Gefühle, Gedanken, Fragen, Gebetsbitten etc. auf die mitgebrachten violetten Blätter zu schreiben. Diese sollen in der nächsten Stunde auf einen weißen Stoffstreifen gelegt werden, den wir der Länge nach in der Mitte der Haupttreppe im Schulfoyer auslegen. Auf jede Stufe stellen die Schüler/-innen ein bis zwei Teelichter in Einmachgläsern. Die konkreten Gestaltungsideen kommen direkt von den Schüler/-innen: „Im Gedenken an die Opfer von Erfurt“ schreibt einer mit schwarzem Filzstift auf den Stoffstreifen; ein anderer holt feuchten Sand vom benachbarten Spielplatz, damit die Gläser nicht platzen.

Während wir die Treppenstufen gestalten, kommen etliche Schülerinnen, Schüler und Kolleg/-innen, die zur 2. Stunde Unterrichtsbeginn haben, diese Treppe hinauf. Sie alle bleiben stehen und lesen die Zettel. Viele äußern sich positiv dazu, dass wir ein „Zeichen der Trauer“ gesetzt haben; es entstehen viele Einzelgespräche. Weitere Zettel und Stifte werden bereitgelegt; im Laufe des Vormittags füllen sich die Treppenstufen damit. In den 3 Tagen, in denen ein Drittel der Breite unserer Haupttreppe blockiert ist, tritt keiner ein Glas um! Ein Fahrschüler bietet an, morgens vor dem Unter-

richt die Kerzen wieder anzuzünden, ein anderer entlastet den Hausmeister, indem er nachmittags Wachsflecken entfernt und die Kerzen löscht.

- **In den ersten Tagen nach Erfurt finden in fast allen Klassen intensive Gespräche statt.**

Insgesamt erfahren wir viel über unsere Schüler, darüber, wie sie über Schule, Erwachsene, Leistungsdruck und Versagen denken – warum erst jetzt?

Viele Selbstverständlichkeiten sind zerbrochen. Jedoch erzählen mir auch einzelne Schüler, dass ihre Klassen- oder Fachlehrer an diesen zwei ersten Schultagen nach Erfurt nicht mit ihnen über das Geschehen reden wollten; in einem Fall verweigerte der Kollege seiner Lerngruppe die Teilnahme an der gemeinsamen Gedenkminute auf dem Schulhof. Einige wenige Schüler bekundeten „Verständnis“ für die Tat bzw. den Täter: „Das kann ich verstehen, dass der so einen Hass hatte.“ Aber sie distanzieren sich vehement von der These, Gewaltvideos verwischten die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit.

In etlichen Unterrichtsstunden und Einzelgesprächen bekomme ich Meinungen zu hören, die ich nicht billigen kann. Ich nehme mir vor, mit den Betroffenen noch einmal einzeln zu sprechen, doch zunächst sehe ich es als wichtigste Aufgabe an, meinen Schülern und Kollegen zuzuhören, genieße ich doch einen großen Vertrauensbonus.

- **Hilfsbereitschaft und Sensibilität der Schüler gegenüber uns Lehrern sind in dieser Woche enorm groß, vor allem die jüngeren Schüler sind dankbar für jede Möglichkeit sich praktisch zu betätigen.**

„Die hätten zusätzlich die ganze Kirche ausgefegt und alle Bänke abgestaubt“, sagt meine Kollegin verwundert über ihre 8. Klasse, die am Freitagmorgen bei den Vorbereitungen zum Gottesdienst hilft. Wir merken an uns selber das Bedürfnis, in Aktionis-

mus zu flüchten, wenn die innere Spannung zu groß wird . . .

- **Auf Wunsch der Schulleitung organisiere ich den Ablauf der offiziellen Schweigeminute auf dem Schulhof am Montag um 11 Uhr.**

Dazu wird die Schulgemeinde um 10.50 Uhr per Lautsprecherdurchsage eingeladen, zum Gedenken in den Schulhof hinunterzukommen. „Jetzt stehen wir in diesem Schuljahr schon zum 2. Mal auf dem Schulhof – für die Toten“, sagt eine Schülerin erschrocken.

Am 12. September 2001 hatten wir zur Schweigeminute Teelichter mit nach draußen genommen, aber ein starker Wind blies uns sämtliche Kerzen aus; deshalb haben wir heute mit einer weiteren Lerngruppe weiße Stoffstreifen geschnitten, beschriftet und an die Äste des großen Baumes in der Mitte des Schulhofs gebunden. Wir haben gelernt, wie wichtig auch auf dem Schulhof ein „Zentrum“ ist, um das man sich versammeln kann. Es dauert über fünf Minuten, bis ein paar Hundert Jungen und Mädchen ruhig geworden sind, aber danach ist es lange still.

Als Zeichen, dass das Schweigen beendet ist, singt eine der siebten Klassen ein Spiritual.

Kurz vor den Sommerferien sitze ich mit einer Schülergruppe auf den Bänken unter dem Baum: Uns fällt auf, dass die Schrift auf den Stoffstreifen zum größten Teil im Regen verblasst ist. „Mit der Betroffenheit wegen Erfurt ist es doch ganz genauso“ kommentiert ein Schüler . . .

- **Der Schulleiter und ich beschließen, während der nächsten Tage in den großen Pausen im Foyer bei der „Kerzentreppe“ für Einzelgespräche zur Verfügung zu stehen.**

Wir merken jedoch schnell, dass den Schüler/-innen und Kolleg/-innen dieses Angebot zu formell ist. Es ergeben sich in dieser und in den nächsten Wochen viele Einzelgespräche, meist spon-

tan, in der uns Schulseelsorgern bekannten „Tür-und-Angel-Situation“.

- **Auf Wunsch einiger Kollegen versuchen wir, für die darauffolgende Woche einen „runden Tisch“ für Lehrer zu organisieren; man möchte über die Folgen von Erfurt diskutieren.**

Als dann Ort und Termin klar sind, flaut das Interesse wieder ab. Bis zu den Sommerferien wird nur in Zweiergesprächen und in kleinen Gruppen über die Auswirkungen der Gewalttat von Erfurt geredet. Kurz vor den mündlichen Abiturprüfungen spürt man in den Gesprächen noch einmal Sorge bei den Kollegen: „Wie gut kenne ich eigentlich meine Prüflinge – habe ich mich genug um sie gekümmert?“ Es sind vorwiegend die Kolleg/-innen besorgt, die schon immer gut für ihre Abiturienten gesorgt haben, die anderen schweigen . . .

- **Die Schulleitung bittet mich, am Freitagmittag einen Trauergottesdienst in der Kirche zu halten.**

Da am nächsten Tag der „1. Mai“ ist, bleibt nur ein Unterrichtstag, um mit den Schülern etwas vorzubereiten, aber es klappt alles reibungslos: Wen immer ich anspreche, stellt seine/ ihre besonderen Talente und Kompetenzen zur Verfügung; in Ansätzen entfaltet sich der immense geistige Reichtum, den eine Schule einfach so zur Verfügung hat . . .

Jungen und Mädchen der 8. Klassen stellen die Liedblätter her. Auf ihren Wunsch hin wird der weiße „Gedenk-Teppich“ aus dem Treppenhaus der Schule in die Kirche hinübergebracht.

Einige Jungen und Mädchen dieser Lerngruppe werden am darauffolgenden Sonntag in dieser Kirche konfirmiert; sie bestehen darauf, dass die Anordnung der Kerzen und Zettel erhalten bleibt.

Die Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse haben vorher alle Äußerungen auf den dort liegen-

den Blättern inhaltlich zusammengefasst und daraus ein Kyriegebet formuliert, das sie im Gottesdienst vortragen werden. Das vorherrschende Thema ist die Frage nach dem „Warum“ und die Bitte um Beistand für die Angehörigen der Opfer:

*„Unser Gott, wir können nicht verstehen, warum dieser Amoklauf passiert ist, wie ein Mensch dazu fähig ist. Keiner kennt die Hintergründe. Wie wird es weitergehen?“*

Den Mittelteil des Gottesdienstes bildet eine Meditation zu einer Trauerinschrift aus Erfurt, die ein befreundeter Pfarrer inmitten des Meers an Blumen, Gaben und Kondolenzkarten vor dem Erfurter Gutenberg-Gymnasium entdeckt und mir gefaxt hat. Die Schüler haben die Worte auf ein großes Tuch abgeschrieben, das sie im Gottesdienst für alle sichtbar entrollen; die Elternvertreterinnen lesen die Worte vor:

**„In unseren Kindern widerspiegelt sich, wie sie von Eltern und Gesellschaft geformt werden. Wir müssen begreifen, dass wir ihnen mehr Zeit, Aufmerksamkeit und Liebe geben müssen. Dann haben sie auch die Kraft und die Möglichkeit, eine bessere Gesellschaft aufzubauen.“**

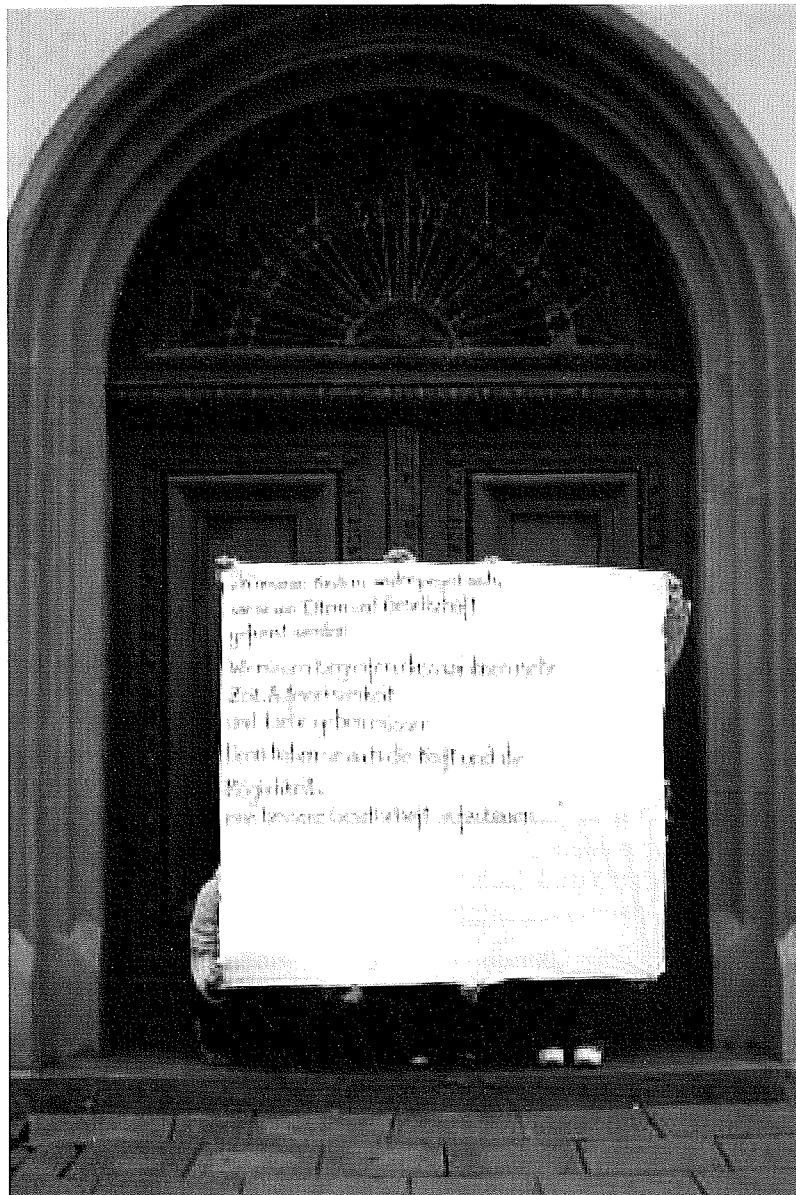
Wir bitten die Gottesdienstgemeinde zu diesem Text Fürbitten zu formulieren und vorzutragen. Zwischen den einzelnen Gebetsbitten sowohl des Kyrie-, als auch des Fürbittengebetes singen wir jeweils einen Liedvers. Obwohl beide Gebete dadurch recht lange dauern, sind diese Elemente die dichtesten und intensivsten Stellen im Gottesdienst, weil in ihnen die Befindlichkeiten der Gottesdienstteilnehmer aufgenommen und in die Sprache des Gebetes gefasst worden sind.

*„Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe.“ (Jesaja 38, 17)*

<sup>1</sup> J. Bußmann: Mit dem Leben in Kontakt kommen, in: Publik-Forum EXTRA: Trauern und Trösten, ed. Leserinitiative Publik e.V. 1988, S. 17 ff.

<sup>2</sup> A. Kirchmayr, in: Trauern und Trösten/ Publik-Forum EXTRA, a.a.O., S. 7.

*Ingrid Schwabach-Nehring ist Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin an der Max-Planck-Schule (Gymnasium) in Groß-Umstadt.*



Dieser Artikel ist auch aufgenommen in der Publikation

**Grenzgang zwischen Jugendarbeit, Schule und Seelsorge – Schulseelsorge in der EKHN –**

Hierin u. a.:

- zwei Aufsätze zur konzeptionellen Entwicklung der Schulseelsorge in der EKHN (Heike Zick-Kuchinke und Harmjan Dam)
- 22 Artikel über die konkrete Arbeit der Schulseelsorge, gegliedert nach den „Schwerpunkten“ im Arbeitsfeld Schulseelsorge: Begleitungs- und Beratungsgespräche, Bildungs- und Freizeitangebote, Gestaltung von Schule als Lebensraum, Vernetzung mit dem Umfeld, Öffentlichkeitsarbeit. Viele dieser Beiträge entstanden aus den Abschlussberichten der Weiterbildungskurse Schulseelsorge.
- Drei Beiträge zu den neuen Herausforderungen für Schulseelsorge: in der Grundschule, für Lehrer/-innen, in Sonderschulen.

Dieses „Handbuch“ („Reader“) ist zu bestellen beim Amt für Kinder- und Jugendarbeit der EKHN, Erbacherstraße 17, 64287 Darmstadt. Tel. 06151 / 497960.